

Medosch, Armin; Vater, Stefan; Zwerger, Ina
Editorial. ["Ästhetische Erziehung" im Digitalzeitalter]

Magazin erwachsenenbildung.at (2014) 22, 10 S.



Quellenangabe/ Reference:

Medosch, Armin; Vater, Stefan; Zwerger, Ina: Editorial. ["Ästhetische Erziehung" im Digitalzeitalter] - In: *Magazin erwachsenenbildung.at* (2014) 22, 10 S. - URN: urn:nbn:de:0111-opus-91746 - DOI: 10.25656/01:9174

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-91746>

<https://doi.org/10.25656/01:9174>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



**Magazin
erwachsenenbildung.at**

<http://www.erwachsenenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 22, 2014

„Ästhetische Erziehung“ im Digitalzeitalter

Aus der Redaktion

Editorial

Armin Medosch, Stefan Vater und Ina Zwerger



Editorial

Armin Medosch, Stefan Vater und Ina Zwerger

Medosch, Armin/Vater, Stefan/Zwerger, Ina (2014): Editorial.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 22, 2014. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/14-22/meb14-22.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: ästhetische Erziehung, ästhetische Bildung, politische Bildung, lernende Gesellschaft, emanzipatorisches Lernen, Kunst, Digitalisierung, Globalisierung, Schiller

Kurzzusammenfassung

Das Bedürfnis nach einem ethischen Lebensentwurf, nach einem guten Leben, verstanden als schönes, aktives und politisches Leben, scheint ungebrochen. Aber sind wir heute nicht gezwungen, „virtuosi“ zu werden, die ihren Körper, ihre Sinne, all ihre Talente und Geschicke, einschließlich der sprachlichen, schöpferischen Fähigkeit einsetzen müssen, um im globalisierten, neoliberalen Wettbewerb zu bestehen? Angesichts von Globalisierung und Digitalisierung, aber auch der Finanz- und Staatsschuldenkrise und der daraus erwachsenden Herausforderungen erfahren Schillers „ästhetische Erziehung“, vor allem seine Forderung nach spielerischer Vermittlung zwischen Vernunft und Erfahrung, und die Frage nach kultureller Bildung an Brisanz. Wie sieht also ein „Update“ ästhetischer Bildung für die Erwachsenenbildung aus? Die vorliegende Ausgabe des Magazin erwachsenenbildung.at (Meb) versammelt Beiträge, die über ästhetische Bildung, ästhetische Erfahrung und ästhetische Wahrnehmung in Theorie und Praxis, in Kunst und Musik reflektieren und dabei ein großes kritisches und emanzipatorisches Potenzial zu Tage fördern. Wird Kreativität nur mehr im Sinne einer strikten kapitalistisch-rationalistischen Verkürzung der Bildungsidee gelebt? Ist Kunst, verstanden als eine kritische Hinterfragung der Gegenwart, heute Katalysator der Persönlichkeitsentwicklung und Emanzipation? Vorgestellt und hinterfragt werden u.a. die emanzipativen Möglichkeiten von Gamification, intergenerative Kulturvermittlung im ästhetischen und feministischen Tun, politisch-partizipative Theaterarbeit, szenische Lehrforschung, die partizipative Entwicklung digitaler Lernmedien und Modelle ästhetischer Lernerfahrung. Das Gute und Schöne, revisited? (Red.)

01

Aus der Redaktion

Armin Medosch, Stefan Vater und Ina Zwerger

Mit „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ (folgend kurz ÜÄE) verfasste Friedrich Schiller 1793-1801 eine Denkschrift in Briefform von nachhaltiger, über die deutsche Romantik hinausweisender Wirkung.

Unter dem Einfluss von Immanuel Kants Kritik der Urteilskraft und der Französischen Revolution rückte Schiller die Ästhetik ins Zentrum einer revolutionären Kulturphilosophie. Über die Kunst als unabhängiges Medium und die nicht zweckgerichtete Beschäftigung mit dem Schönen sollte die Menschheit zur Freiheit finden. Das „kreative Undoing“¹, das Kritische Theorie und postkoloniale DenkerInnen der ästhetischen Erziehung angedeihen ließen, aber auch die Adoption des Konzepts durch digitale KulturproduzentInnen machen „ästhetische Bildung“ zu einem wichtigen, zeitgenössischen Thema.

Plädoyer für eine Kunst mit aufklärerischem Anspruch: Kant, Schiller, Marcuse

Weil es die Schönheit ist, durch welche man zu der Freiheit wandert.

Schiller ÜÄE (2. Brief)

Friedrich Schiller ist einer der Klassiker bürgerlicher Erziehung und Lebenswelten. Seine Ode an die Freude oder die „Bürgerschaft“ werden hierzulande auch heute noch gerne glückstrunken, meist von älteren Herren, oft in Erinnerung an die eigene Schulzeit deklamiert. Schillers große Stücke wie Wallenstein oder Die Räuber zählen nach wie vor zum Repertoire des bürgerlichen Theaters.

Für die aktuelle Ausgabe des Magazin erwachsenenbildung.at (Meb) ist jedoch ein „anderer Schiller“ Ausgangspunkt und Inspiration, ein Schiller, der eine komplexe Wirkungsgeschichte erfahren hat, die über die europäische Romantik hinaus weist und in der von Globalisierung und Digitalisierung geprägten Welt immer noch emanzipatorische und befreiende Potenziale besitzt.

Schillers Plädoyer für eine Kunst mit aufklärerischem Anspruch oder für eine ästhetische Erziehung, bei der die Beschäftigung mit dem Guten und Schönen zur Freiheit, zum ästhetischen Staat führt, nahm Anleihe an Immanuel Kants Kritik der Urteilskraft und der neuen Bedeutung, welche Kant – in Anschluss an den deutschen Philosophen Alexander Baumgarten (1714-1762) – der Ästhetik verlieh. Kant entwarf ein System der Philosophie, das auf aufeinander wechselseitig bezogenen, hierarchischen Gegensatzpaaren beruhte. Er unterschied zwischen der theoretischen Vernunft, die sich mit transzendentalen, ewigen Natur-Wahrheiten befasst, und einer praktischen Vernunft, die an die reale Welt und sinnliche Erfahrung gekoppelt ist. Die sinnliche Erfahrung war bis dato getrennt vom Sinn aufgetreten, war – in der judäo-christlichen, platonischen Tradition – den niederen, animalischen Trieben des Menschen zugeordnet worden. In Kants Konzeption nahm die Schönheit jedoch eine Mittlerrolle ein. Die Empfindung von Schönheit, zunächst als sinnliche Empfindung auf der Basis eines äußeren

¹ Undoing bedeutet hier die an Judith Butler orientierte Idee einer praktischen Aufhebung.

Objekts gedacht, war letztlich nur möglich durch die Wirkung der Einbildungskraft, also einer geistigen Wirkung, wodurch die Verbindung zwischen niederer, sinnlicher und geistiger, höherer Welt der Ideen hergestellt wurde. Die ästhetische Urteilskraft vermochte die absolute Grenze zwischen Subjekt und Objekt zu überwinden. Daran anknüpfend sah auch Schiller den Menschen als doppelt bestimmt: neben der sinnlichen Triebbestimmung der Erfahrung und Wahrnehmung sei er auch durch Vernunft, Rationalität und Moral gekennzeichnet. Die Idee der Ästhetik als Ebene der Mediation wurde von Schiller im Vergleich zu Kant jedoch deutlich radikalisiert (vgl. Schiller ÜÄE, 14. Brief).

Mit dem Angenehmen, mit dem Guten, mit dem Vollkommenen ist es dem Menschen nur ernst; aber mit der Schönheit spielt er. Freilich dürfen wir uns hier nicht an die Spiele erinnern, die in dem wirklichen Leben im Gang sind und die sich gewöhnlich nur auf sehr materielle Gegenstände richten; aber in dem wirklichen Leben würden wir auch die Schönheit vergebens suchen, von der hier die Rede ist. Die wirklich vorhandene Schönheit ist des wirklich vorhandenen Spieltriebes wert; aber durch das Ideal der Schönheit, welches die Vernunft aufstellt, ist auch ein Ideal des Spieltriebes aufgegeben, das der Mensch in allen seinen Spielen vor Augen haben soll. [...] Der Mensch soll mit der Schönheit nur spielen, und er soll nur mit der Schönheit spielen. Denn, um es endlich auf einmal herauszusagen, der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.

Schiller ÜÄE (15. Brief)

Vor dem Hintergrund der Französischen Revolution, die er als gescheitert ansah, erachtete Schiller die Kunst als Möglichkeit, über die Schönheit – in der tätigen, spielerischen Vermittlung der beiden dargestellten Triebe – zur Freiheit zu finden und somit Rationalität und utilitaristische Vernunft mit dem sinnlichen Erleben zusammenzuführen. *„Dass ich dieser reizenden Versuchung widerstehe und die Schönheit der Freiheit vorangehen lasse, glaube ich nicht bloß mit meiner Neigung entschuldigen, sondern durch Grundsätze rechtfertigen zu können. Ich hoffe, Sie zu überzeugen, dass diese Materie weit weniger dem Bedürfnis als dem Geschmack des Zeitalters fremd ist; ja, dass man, um jenes politische Problem in der Erfahrung zu lösen, durch das ästhetische den Weg nehmen muss, weil es die*

Schönheit ist, durch welche man zu der Freiheit wandert“ (Schiller ÜÄE, 2. Brief, S. 3f.).

Dabei hatte Schiller nicht nur die persönliche Freiheit im Sinn, sondern auch die kollektive, politische Freiheit. Er kritisierte den um sich greifenden Utilitarismus zu einer Zeit, als die Industrielle Revolution gerade erst begann. Insbesondere die Idee, dass der Mensch nur dann wirklich Mensch ist, wenn er spielt, wies bereits über die rationalistische Tradition der Aufklärung und der Moderne hinaus.

Kritische Neuinterpretation der „ästhetischen Erziehung“

Schillers „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ (1793-1801) wurde von Herbert Marcuse einer kritischen Neuinterpretation unterzogen. Für Marcuse, ein Gründungsmitglied des Instituts für Sozialforschung und der sogenannten Frankfurter Schule der Kritischen Theorie, ging es dabei nicht nur um Kunst und Kultur als eigenen Zweig menschlicher Aktivität abgetrennt von anderen Bereichen wie etwa Wirtschaft, sondern um nichts weniger als ein Modell einer neuen, nicht auf Repression gegründeten Zivilisation. Die ästhetische Funktion und die befreite Imagination sollten zur Triebfeder menschlichen Handelns in allen Bereichen werden. Marcuses „Triebstruktur und Gesellschaft“ (1965), zuerst in englischer Sprache 1955 unter dem Titel „Eros and Civilization“ veröffentlicht, bezog sich auf Sigmund Freuds fundamentale Zivilisationskritik. In „Das Unbehagen an der Kultur“ (1930), das hier nur in geradezu krimineller Verknappung dargestellt werden kann, erklärte Freud das Wirken von Eros und Todestrieb als eine Art psychologische Grundstruktur der Gesellschaftsentwicklung. Freud verstand die Errungenschaften der Zivilisation als für den Preis der Repression der menschlichen Triebe erkaufte.

Schillers Betonung des Spieltriebs als Möglichkeit zur Überwindung des Gegensatzes zwischen Vernunft und Sinnlichkeit bot für Marcuse nun die Chance auf eine nicht-repressive zivilisatorische Ordnung. Diese Ideen bildeten den Vorläufer zu Marcuses einflussreichem Buch „One-dimensional Man“ (1964), das als eines der wichtigsten die

Revoluten von 1968 beeinflussenden Werke gesehen wird. Graffitis des Pariser Mai wie „Phantasie an die Macht“ gehen somit via Marcuse direkt auf Schiller zurück.

Eine weitere wichtige Ebene bildete die Entdeckung des Spiels als grundlegendes Element der Kultur in Johan Huizingas „Homo Ludens“, der spielende Mensch. Zwar schon 1938 veröffentlicht, begannen diese Ideen getragen von der Kunst und der StudentInnenbewegung der 1960er Jahre vermehrt Einfluss zu gewinnen.

Das Spiel und die ästhetische Vorstellungskraft zwischen Wertfreiheit und Wertschöpfung

In den 1960er Jahren konnten das Spiel und die ästhetische Vorstellungskraft als Werkzeuge der Befreiung gegenüber der eintönigen, eindimensionalen Herrschaft der Rationalität und Vernunft in der Industriegesellschaft gelesen werden.

Seither haben sich jedoch weitere, achsiale Verschiebungen des Verhältnisses zwischen Rationalität und Triebstruktur, zwischen Wertfreiheit und Wertschöpfung ergeben. Wie Luc Boltanski und Eve Chiapello in „The New Spirit of Capitalism“ (1999) dargestellt haben, wurden viele der von den 1968er Generation noch als unterdrückt betrachteten Triebkräfte seither zur Wurzel neuer Industrien des Selbst.

Die manchmal als dritte industrielle Revolution bezeichnete Transformation von der Gesellschaft der industriellen Massenproduktion hin zur Informationsgesellschaft hat zu einer neuen Bewertung von Qualitäten und Kriterien geführt. Die klassische Industriearbeit ist in diesen Breiten zunehmend in den Hintergrund gerückt, wird ersetzt durch kognitive und immaterielle Arbeit. Folgen wir Paolo Virno (2006), dann sind alle Menschen nicht nur KünstlerInnen, wie einst Joseph Beuys meinte, sondern sind geradezu dazu gezwungen, „virtuosi“ zu werden, die ihren Körper, ihre Sinne, all ihre Talente und Geschicke, einschließlich der sprachlichen, schöpferischen Fähigkeit einsetzen müssen, um im globalisierten, neoliberalen Wettbewerb zu bestehen.

Das Gute und Schöne, revisited

Vor diesem Hintergrund wird Schillers „ästhetische Erziehung“ in dieser Ausgabe einer erneuten Befragung unterzogen. Dabei kann es nicht darum gehen, die herrschende, bürgerliche Hochkultur – mit ihrer Fixierung auf klassische Musik, Oper und viele männliche Klassiker in Musik und Literatur – als Gegengewicht zum dominanten Utilitarismus zu verstehen. Schon Marcuse bezog sich 1967 auf die neue Hegemonie der Populärkultur, wenn demonstrierende StudentInnen vor Polizeiketten Bob Dylan Lieder sangen. Doch die enthemmte Libido der Hippie-Ära hat inzwischen neue, kommerzielle Kanäle gefunden. Bob Dylans Musik untermalt heute Werbespots in der Pause der Übertragung des Superbowl.

Die Globalisierung bedeutet nicht nur ungebremsste Bewegung des globalen Kapitals, sondern auch ein neues, polyphones Stimmengewirr, in dem andere, nicht eurozentrisch-männliche Identitäten sich behaupten. Das Feld der Kultur wird zu einer Begegnungszone hybrider Identitäten nicht nur im anderswo einer romantisierten dritten Welt (meist Lateinamerika), sondern inmitten von Wien oder Bregenz. Zwar ist längst klar, dass das Gute und Schöne kulturspezifisch ist und womöglich ein Produkt des Denkens der Herrschenden (siehe Spivak 2008; Marx 1969), das heißt aber auch, dass „unsere“ Kultur nicht statisch, sondern einem Wandel unterzogen ist.

Vor dem Hintergrund von Globalisierung und Digitalisierung durchkreuzen sich positive und negative Tendenzen. Einerseits sind die emanzipatorischen Potenziale digitaler Medien real. Initiativen wie „Aesthetic Education Expanded“ des Zagreber Multimedia Instituts in Zusammenarbeit mit zahlreichen europäischen PartnerInnen zeigen, wie sich dieses Potenzial mobilisieren lässt. Wikipedia und andere „Open Learning Resources“, aber auch kreative Werkzeuge von Open Source Software-Schmieden und Social Media erlauben es, individuell und kollektiv neue Begegnungszonen zwischen individuellem Ausdruck, Kreativität und Technologie herzustellen. Auch die Chance, dass sich in einer neu-konfigurierten, postindustriellen Arbeitswelt die Arbeit als kreative, nicht-repressive, immaterielle Arbeit erleben lässt, soll hier nicht unerwähnt bleiben. Für

einen Teil meist junger, besser gebildeter Menschen ist auch das eine Realität, allerdings erkaufte um den Preis der Prekarisierung. Die Möglichkeiten von Arbeit als Spiel, verbunden mit kreativer Selbsterfindung, werden permanent unterwandert von einer zunehmend eindimensionalen Ausrichtung auf marktkonformen Kompetenzerwerb der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik.

Wir können die Begriffe, die in den 1960er Jahren noch als ungebrochen progressiv galten, nicht mehr in derselben Art und Weise verstehen. Die Ideen des spielerischen Vermittelns, der Erfahrung und des Experiments bleiben wichtig, doch wie der amerikanische Kulturtheoretiker Brian Holmes zeigte, werden diese Techniken, die einst von der emanzipatorischen Linken entwickelt wurden, längst in Managementseminaren für BörsenspekulantInnen angewandt.

Das Digitalzeitalter kam mit dem Versprechen einer Wissensgesellschaft: Die Vernetzung und die neuen Werkzeuge würden die demokratische Teilhabe und die kulturelle Entfaltung der Menschen fördern. Inzwischen ist daraus zunehmend eine Wissensökonomie geworden, wobei Wissen und Information nur mehr als Produktionsfaktoren zählen, nicht als Werte an sich (siehe Medosch 2011). Die Globalisierung, die man als positive Entwicklung hätte sehen können, beschränkt sich auf Geld- und Datenströme, während Flüchtlinge mit allen Mitteln von der Festung Europa ferngehalten werden.

In diesem Szenario, so behaupten wir, bleibt die „ästhetische Bildung“ nach wie vor relevant, allerdings müssen wir „Schiller sabotieren“, um ihn ernst zu nehmen, wie die postkoloniale Theoretikerin Gayatri Chakravorty Spivak (siehe Spivak 2012) schrieb. Was Spivak damit meint, ist ein Umdeuten im Sinne eines produktiven Undoing: Die Ideale der europäischen Aufklärung und der Hochphase der bürgerlichen Kultur können nicht mehr unhinterfragt befürwortet werden. Das (notwendige) Ende des Universalanspruchs der in der Tradition der Aufklärung stehenden Moderne hat aber zugleich dazu geführt, dass im Westen die Idee der Emanzipation als Massenutopie ebenfalls aufgegeben wurde (siehe Buck-Morss 2000). Glücksansprüche existieren, so scheint es, nur mehr als individuelle, aber damit auch die Schuldzuweisungen im Fall des Scheiterns.

Qualifiziert, kreativ, flexibel und kommunikativ sollen die Menschen sein

Das heißt, dass alles auf eine Ebene der Individualisierung heruntergebrochen wird. Das postmoderne Ego ist seines eigenen Glückes Schmied. Die Bildung der Sinne und der Sinnlichkeit ist zwar als Querschnittskompetenz ins Lissabonner Programm und in die AGENDA 2020 eingegangen, was dahinter jedoch wie eine riesengroße dunkle Wolke lauert, ist die Frage der Employability. Kreativität ja, aber nur im Sinn einer strikten kapitalistisch-rationalistischen Verkürzung der Bildungsidee. Der Aufruf zum lebensbegleitenden Lernen wird als direkter Durchgriff neuer, von oben vorgegebener Handlungsmaxime auf die Individuen formuliert. Damit ergeben sich neue Herausforderungen für Lernende, die oft von anderen als den Lernenden selbst formuliert und vorgeschrieben werden. Das in EU-Grundsatzpapieren geforderte „lebensbegleitende Lernen“ heißt primär, sich verbissen den eigenen Unzulänglichkeiten angesichts ständig wechselnder Anforderungen zu stellen. Auf der Ebene der Policy finden sich hauptsächlich eine Fülle von Forderungen in Richtung Instrumentalisierung und Inanspruchnahme des Individuums im Namen des Wirtschaftswachstums. Kreative Fähigkeiten werden auf Kompetenz-Begriffe eingeeengt. Qualifiziert, kreativ, flexibel und kommunikativ sollen die Menschen sein, aber im Rahmen der bestehenden Werte- und Gesellschaftssysteme. Wer keinen Job findet, ist selber schuld, eigentlich, und soll vor allem dem Staat nicht auf der Tasche liegen.

Vor diesem Hintergrund erfahren Schillers „ästhetische Erziehung“, vor allem seine Forderung nach spielerischer Vermittlung zwischen Vernunft und Erfahrung, und die Frage nach kultureller Bildung eine neue und ambivalente Aktualität.

Gerade zunehmend unter Druck kommende Bereiche der Erwachsenenbildung wie „Kreativität und Gestalten“ oder „Gesundheit und Freizeit“ – um den Duktus der Volkshochschulen zu verwenden –, also der vielgeschmähte „Häkelkurs“ an den Volkshochschulen (den es in der Realität kaum mehr gibt), der Zeichenkurs und die Fotoschule erscheinen in neuem Licht und als Chance für die Menschen, eine spielerische Vermittlung zwischen utilitaristischen Anforderungen und Selbstbestimmtheit zu finden.

Auch die zeitgenössische Kunst bietet viele Potenziale im Sinn der ästhetischen Bildung, hat sie sich doch den Schiller'schen Impetus, durch das Schöne zum Guten zu finden, längst einverleibt und bereits kritisch verkehrt: Nur das Gute kann auch schön sein, das Schöne allein ist längst zur Dekoration des Warenfetischismus verkommen.

Die zeitgenössische Kunst hat in den letzten 20 bis 30 Jahren eine wichtige Rolle bei der Behandlung marginalisierter und kritischer Themen übernommen (Gender, Migration, Arbeit, Globalisierung, Umgang mit den Ressourcen der Natur etc.). Kunst, verstanden als eine kritische Hinterfragung der Gegenwart, kann Katalysator der Persönlichkeitsentwicklung und Emanzipation sein. Und daneben bleibt die schlichte, aber wichtige Erkenntnis erwachsenbildnerischer Praxis, dass Erfahrung, Experiment und zweckfreie Widmung von absoluter Zentralität sind.

Und mag die Utopie der Emanzipation als Massenbewegung im Westen auch aufgegeben worden sein, die vielen neuen Protestbewegungen, von Tahrir zu Indignados und Occupy, vom Gezi Park bis nach Brasilien zeigen, dass das Bedürfnis nach einem ethischen Lebensentwurf, nach einem guten Leben, verstanden als schönes, aktives und politisches Leben (Hanna Arendt), ungebrochen stark ist.

Überblick über die einzelnen Beiträge

Nina Grünberger beschreibt in ihrem Beitrag: „Gewinnt der Mensch nur da, wo er spielt?“ unsere an Output-Steigerung orientierte Marktgesellschaft, in der unter dem Schlagwort „Gamification“ bewusst spielerische Elemente zur Motivationsförderung der Mitarbeitenden implementiert werden, um ihnen Höchstleistungen abzuverlangen. Kreativ arbeiten, ja, aber innerhalb der Vorgaben und analog zur Unternehmensphilosophie? Ergebnisorientierung und Effizienz, ja, aber im Sinne einer ausgewogenen Work-Life-Balance? Hinterfragt wird, ob die Implementierung von spielerischen Elementen im Sinne von Gamification zur Ausbalancierung dieser teils konträren Anforderungen beitragen kann und ob dies dem Schiller'schen Spielgedanken vergleichbar ist. Und auch, welche Ableitungen sich daraus für Bildungsbestrebungen ziehen lassen.

Michael Wrentschur überlegt in seinem Beitrag, ob ästhetisches Handeln zugleich ethisch-politisches Handeln sein kann. Ausgehend von aktuellen Diskursen zur ästhetischen Bildung geht er dabei auf das Theater der Unterdrückten als Ansatz politisch-partizipativer Theaterarbeit ein. Dieser Ansatz wird anhand der Theater- und Kulturinitiative InterACT verdeutlicht, die seit vielen Jahren Theaterarbeit mit politischer Bildung und Beteiligung verknüpft. Dabei werden mit ästhetischen Werkzeugen des Theaterspiels Veränderungsideen entwickelt, lebensweltliche Erfahrungen mit gesellschaftlich-politischen Strukturen verbunden und im Oszillieren zwischen Spiel und Realität entstehen neue Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten, die sich auf soziale und politische Räume beziehen.

Julia Weitzel stellt in ihrem Praxisbeitrag ein szenisches Lehrforschungsprojekt vor, das durchgeführt an der Leuphana Universität Lüneburg (Norddeutschland), durch gestalterische Forschungsprozesse Teilhabe konkret erleben lässt. Ermöglicht werden die Erfahrung der Selbstwirksamkeit und des Mitgemeintseins. Weitzel fragt dabei konkret, welche Potenziale ästhetische Verfahrensweisen für die Erwachsenenbildung bieten, Verantwortung für gesellschaftlich dringende Fragen im Digitalzeitalter zu übernehmen.

Evi Agostini will mit ihrem Beitrag dem schöpferischen Potenzial ästhetischer Erfahrungen auf die Spur kommen und diese mit besonderem Blick auf ihre bildnerischen und erzieherischen Möglichkeiten durchleuchten. Ausgangspunkt hierfür ist eine Vignette, eine kurze prägnante Erzählung aus dem Kunstunterricht, die einen Erfahrungsmoment fasst.

Birgit Fritz reflektiert in ihrem Beitrag, basierend auf ihrer langjährigen Praxis und Forschungsarbeit, Augusto Boals ästhetische Bildung als Teil einer ganzheitlichen und auch nachhaltigen friedensstiftenden Bildungsarbeit. Ziel müsse eine Humanisierung der Menschheit sein: Werden auf körperlicher als auch auf psychischer Ebene verinnerlichte Muster, Haltungen, Glaubenssätze und Erfahrungen bewusst, schafft das Platz für Neues.

Ekkehard Nuissl fragt in seinem Essay, welches Ziel ästhetische Erziehung, ästhetische Bildung, Kunstproduktion, Kunstaneignung etc. hatten und haben.

Er führt hierfür verschiedene philosophische und geistesgeschichtliche Stränge zusammen und denkt über die Begriffe Ästhetik, Schönheit und Reflexion mit Blick auf die ihnen inhärenten Möglichkeiten von Freiheit und Widerstand nach. Die Reflexion ist es, welche das Widerständige im Ästhetischen schafft und formt.

Eva Maria Stöckler stellt in ihrem Beitrag Überlegungen zum Begriff „ästhetische Bildung“ an. Sie kommt zu dem Schluss, dass ästhetische Bildung Korrektiv einer utilitaristischen ökonomiegesteuerten Ausbildung von Kompetenzen und Qualifikationen ist und so Räume und Zeiten ermöglicht, in denen sich die Hingabe an die Erscheinungen der Gegenwart, an die Präsenz der Phänomene als Grundvoraussetzung für Bildung überhaupt, erst entwickeln kann. Theoretischer Ausgangspunkt dieser Überlegungen sind die Positionen Martin Seels. Illustriert werden sie an Beispielen aus der Musik.

Ahmet Camuka und **Georg Peez** stellen in ihrem Praxisbericht die Herstellung und Anwendung digitaler Lernkartensets in einem Hochschulseminar für KunstpädagogInnen vor. Konkret handelte es sich dabei um Zeichnungen aus der eigenen Kindheit, mit denen sich die SeminarteilnehmerInnen auseinandersetzten. Das ermöglichte es ihnen, das Fachwissen über entwicklungsbedingte, verallgemeinerbare Merkmale zur Kinder- und Jugendzeichnung zu festigen und einen biografischen Zugang zu erproben. Das digitale Lernkartenset, das aus eigenen biografischen Bildern und Texten bestand, kann nach dem Kurs in Form mobilen Lernens individuell eingesetzt werden.

Isabella Fackler stellt, ausgehend von der Prämisse, dass sich nur durch eigene Erfahrung erahnen lässt, was der/die Malende für einen freien, schöpferischen Prozess braucht und welche Haltung erforderlich ist, um diesen Prozess zu ermöglichen, ein Seminarangebot für ElementarpädagogInnen und LehrerInnen vor, in dem diese den freien Malausdruck selbst erleben. Im Rückgriff auf die Spieltheorie von Johan Huizinga und die Ideen Arno Sterns wird das spielerische Element beim Malen erkennbar und transferierbar.

Edith Draxl und **Andrea Fischer** beschreiben in ihrem Beitrag entlang eines kurzen historischen

Abrisses zu kunstpädagogischen Konzepten seit der Nachkriegszeit, was das Kunstlabor Graz unter ästhetischer Bildung versteht. Vorgestellt wird das Projekt Frauenleben, in dem 50 Frauen im Alter von 15 bis 93 Jahren aus unterschiedlichen sozialen und kulturellen Zusammenhängen einander begegneten und aus ihren Leben erzählten.

Eva Kolm beschreibt in der Rubrik „Kurz vorgestellt“ das Projekt „mix@ges – Intergenerational Bonding via Creative New Media“, das 2011 bis 2013 die kreative Nutzung digitaler Medien für den intergenerativen Austausch in kulturellen und community-Kontexten untersuchte. In 15 Workshops in Belgien, Deutschland, Österreich, Schottland und Slowenien wurde erprobt, wie Gruppen mit älteren und jüngeren TeilnehmerInnen ihren Zugang zu Kunst und Kultur mit digitalen Mitteln gestalten können. Konkret widmet sich der Beitrag den drei an Kunstmuseen in Österreich abgehaltenen Workshops.

Den Abschluss bilden zwei Rezensionen. **Georg Ondrak** bespricht Birgit Fritz' „Von Revolution zu Autopoiese. Auf den Spuren Augusto Boals ins 21. Jahrhundert“ (2013) und **Stefan Vater** stellt den 2014 in Englisch erschienenen Sammelband „An Aesthetic Education in the Era of Globalization“ vor, der 25 Aufsätze der prominenten Denkerin, Feministin und Marxistin Gayatri Chakravorty Spivak vereint.

Aus der Redaktion

Die kommenden Ausgaben decken ein weites thematisches Spektrum ab. Ausgabe 23, die im Oktober 2014 erscheint, thematisiert die im Oktober 2013 veröffentlichten Ergebnisse der OECD-Studie PIAAC (Programme for the International Assessment of Adult Competences). Sie fragt nach tiefer gehenden Analysen der Daten, differenzierten Reaktionen und Standpunkten zu den Ergebnissen und Einschätzungen allfälliger Konsequenzen der Ergebnisse für die Erwachsenenbildung und Bildungspolitik.

Die darauf folgende Ausgabe setzt sich mit dem Thema Gesundheit und Bildung auseinander. Der Call für diese Ausgabe ist noch bis 1. Oktober 2014 offen. Gesundheit wird als ganzheitlicher Prozess verstanden, der auch die Analyse und Reflexion von

strukturellen und individuellen Voraussetzungen und Bedingungen umfasst. Die Ausgabe will den Zusammenhang zwischen Gesundheit und Bildung aus verschiedenen Perspektiven beleuchten und Bedarfe orten. Offene Calls finden sich unter <http://erwachsenenbildung.at/magazin/calls.php>.

Margarete Wallmann verabschiedet sich mit dieser Ausgabe als Herausgeberin und Trägerin des Mediums. Die Redaktion dankt ihr für die Mitgestaltung der Ausrichtung des Mediums und dessen Etablierung in der Community.

Literatur

Buck-Morss, Susan (2000): Dreamworld and Catastrophe. The Passing of Mass Utopia in East and West. Cambridge: MIT.

Herbart, Johann Friedrich (1804): Über die ästhetische Darstellung der Welt als das Hauptgeschäft der Erziehung. In: Ders.: Pädagogische Schriften. Bd. 1. Hrsg. von Walter Asmus. Stuttgart: Klett-Cotta 1982, S. 105-121.

Marx, Karl (1969): Die deutsche Ideologie (MEW 3). Berlin: Dietz.

Medosch, Armin (2011): Lernen in der Netzwerkgesellschaft. Wien: BMUKK. Online im Internet: <http://pubshop.bmukk.gv.at/detail.aspx?id=423> [Stand: 2013-07-15].

Mukařovský, Jan (1970): Kapitel aus der Ästhetik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Schiller, Friedrich (1827): Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen. Augsburg: Commission der Bolling'schen Buchhandlung.

Spivak, Gayatri Chakravorty (2012): An Aesthetic Education in the Era of Globalization. Cambridge Massachusetts/London: Harvard University Press.

Spivak, Gayatri Chakravorty (2008): Righting Wrongs – Unrecht richten. Zürich: diaphanes.

Weiss, Peter (1983): Die Ästhetik des Widerstands. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Weiterführende Links

Aesthetic Education Expanded: <http://www.aestheticeducation.net/about>



Foto: K.K.

Armin Medosch

armin@aesynet.co.uk

Seit den 1980er Jahren ist Armin Medosch in der Medienkunst und Netzkultur tätig und war Mitbegründer des preisgekrönten internationalen Online-Magazins Telepolis. Einen Namen machte er sich unter anderem als Organisator und Initiator von Konferenzen und Symposien wie z.B. „Goodbye Privacy!“ (Ars Electronica 2007) und den groß angelegten, internationalen Ausstellungen „Waves“ (Riga, 2006; Dortmund, 2008) und Fields (Riga, 2014). Er ist Autor zahlreicher Artikel und Bücher. 2012 schloss er sein Doktorat am Goldsmiths College der University of London in „Arts and Computational Technology“ (ACT) ab.



Foto: Karo Rumpfhuber

Dr. Stefan Vater

stefan.vater@vhs.or.at
<http://www.vhs.or.at>
+43 (0)1 216422-619

Stefan Vater studierte Soziologie in Linz und Berlin und Philosophie in Salzburg und Wien. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Pädagogischen Arbeits- und Forschungsstelle des Verbands Österreichischer Volkshochschulen, Projektleiter der Knowledgebase Erwachsenenbildung, Mitglied des Leitungsteams des Zukunftsforums Erwachsenenbildung sowie Lehrbeauftragter für Bildungssoziologie und Genderstudies an verschiedenen österreichischen Universitäten und der Universität Fribourg (CH).



Foto: ORF

Ina Zwerger

ina.zwerger@orf.at
<http://www.orf.at>

Ina Zwerger ist seit 1988 für den ORF tätig. 2000 bis 2007 produzierte sie die Ö1-Sendereihe „matrix – computer & neue medien“. Sie war Mitinitiatorin und Kuratorin mehrerer Symposien: 2007 für die Ars Electronica „Goodbye Privacy“; 2009 „Creative Cities“ (Ö1/ORF Radiokulturhaus); 2011 „Lernen in der Netzwerkgesellschaft“ (BMUKK); 2013 „Landkarte einer neuen Zivilgesellschaft“ (Ö1/ORF Radiokulturhaus). Seit 2007 ist Ina Zwerger Leiterin der Ö1 Redaktion „Radiokolleg“ und der „Ö1 Kinderuni“. Für die Redaktionsleitung des Radiokollegs wurde sie mit dem „Radiopreis der Erwachsenenbildung“ ausgezeichnet.

Editorial

Abstract

The need for an ethical way of life, for a good life, which is understood to be a beautiful, active and political life, seems to remain. Yet today, aren't we forced to become "virtuosi" who must make use of our bodies, our senses, all our talents and gifts including linguistic, creative ability in order to survive the globalized, neoliberal competition? In the face of globalization and digitalization as well as the financial and government debt crisis and the challenges arising from them, Schiller's "aesthetic education" is extremely topical, above all his demand for playful communication between reason and experience and the question of cultural education. What would an "update" of aesthetic education for adult education look like? This issue of the Austrian Open Access Journal on Adult Education (*Magazin erwachsenenbildung.at – Meb* in German) is a collection of articles on aesthetic education, aesthetic experience and aesthetic perception in theory and practice, in art and music that reveal a great critical and emancipatory potential. Is creativity only experienced in the sense of a strict capitalistic and rationalistic reduction of the idea of education? Is art, understood as a critical examination of the present, a catalyst for personality development and emancipation today? This article presents and examines the emancipative possibilities of gamification, intergenerational cultural communication in aesthetic and feminist action, political and participative theatre work, teaching research projects with performance methods, participative development of digital learning media and models for aesthetic learning experiences. The good and the beautiful, revisited? (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Finanziert aus Mitteln des BMBF

Koordination u. Redaktion: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:

Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)

ISSN: 2076-2879 (Druck)

ISSN-L: 1993-6818

ISBN: 9783735740731

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung und Frauen
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 22, 2014

Armin Medosch, PhD (Medienkünstler und freier Journalist)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwirger (ORF Radio Ö1)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung und Frauen)
Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Mag. Wilfried Hackl (Geschäftsführender Hrsg., Institut EDUCON)

Fachredaktion

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwirger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das Magazin erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. Institut EDUCON
Marienplatz 1/2/L,
A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>